

zelne Partieen eines Bildes getheilt hätten, sondern so, daß sie in allen Theilen mehr oder minder zusammen malten. Was ich indessen von der Jugendgeschichte beider Brüder weiß, besteht in folgendem.

In der Zeit, in welche die Jugendjahre beider R. fallen, war in Göttingen wenig Gelegenheit, sich practisch zum Künstler auszubilden, zumal für junge Leute, die die gewöhnlichen Universitätsjahre noch nicht erreicht hatten. So wie es auf deutschen Universitäten gewöhnlich ist — und seyn muß — daß der Unterricht jeder Art schon Vorkenntniß der Elemente bei den Schülern voraussetzt, so war es auch hier. Heyne las Archäologie, und bei seinem lebhaften Geiste und empfänglichen Gemüthe gewiß auch oft im Geiste des Künstlers; Fiorillo, Kunstgeschichte, und in beiden Vorlesungen war Gelegenheit, sich mit den Meisterwerken alter und neuerer Zeit wenigstens in Kupferstichen bekannt zu machen: aber einem Knaben wäre es damals nicht eingefallen, sich unter die Zahl erwachsener Zuhörer zu drängen. Wenn aber auch so den jungen R. verschlossen blieb, was in dieser Lage sonst zu ihrer Vorbereitung hätte gereichen können, so war dagegen der Geist im väterlichen Hause eine, in damaliger Zeit nicht hoch genug anzuschlagende Schule für sie. Der Universitäts-